

Region

Gröberer Unfug an der Alpenstrasse

Biel Seit Monaten kommt es am Collège de la Suze zu problematischen Vorfällen. Die Stimmung ist gereizt, Lehrer und Schüler leiden unter Stress. Sogar die Polizei ermittelt. Was ist los im Oberstufenzentrum der Romands?

Mia Demmler/pl

Vor einigen Monaten standen im ehrwürdigen Schulgebäude an der Alpenstrasse Abfallkübel in Flammen. Die Brände waren rasch gelöscht. Trotzdem sorgte der Vorfall im Collège de la Suze für Aufregung. Reto Meyer, der städtische Leiter Schule und Sport, spricht von einem untergeordneten Ereignis: «Die jugendlichen Brandstifter hatten sich wohl einen üblen Scherz ausgedacht. Womöglich sahen sie darin eine Herausforderung.» Tatsächlich gab es zur selben Zeit ähnliche Zwischenfälle an anderen Schulen der Westschweiz, die mit Videos im Internet verbreitet wurden, so der Bieler Schulverantwortliche. Seither bleiben die Rauchmelder stumm.

Dennoch ist in den ehemaligen Räumlichkeiten des Gymnasiums Alpenstrasse kein Frieden eingekehrt. Inzwischen breiten sich Gerüchte über ein unerfreuliches Klima aus. Es ist die Rede von überforderten Lehrkräften, krankheitsbedingten Ausfällen und häufigem Einsatz von Aushilfen im Schulunterricht. Reto Meyer bestätigt: «Wir bemerken Unruhe im Sekundarschulhaus.»

Die Schulleitung des Collège de la Suze räumt auf Anfrage ein, dass sie auf ein paar Vorkommnisse reagieren musste, die allerdings in keinem Zusammenhang stünden. Diese Zeitung hat einige Lehrpersonen um ihre Stellungnahme gebeten. Niemand war bereit, sich öffentlich zu äussern.

Schlägerei am Collège

«Ein Lehrer hat uns erzählt, dass die Toilettenböden mit Exkrementen übersät waren», sagt Maëlys*, die im La Suze die Oberstufe besucht. Ebenso wird über mutwillig verstopfte WC-Schüsseln berichtet.

Die Probleme gehen jedoch weit über solch groben Unfug hinaus: Vor einigen Monaten sind Lernende einer anderen Bieler Sekundarschule in grosser Zahl am Collège de la Suze aufgegriffen, um sich mit ihren Kameraden zu prügeln. Die Polizei griff ein.

Möglich, dass die Ereignisse mit einer Jugendbande zusammenhängen, die sich in Anlehnung an die Bieler Postleitzahl «Gang 250» nennt. Mitglieder

Es braut sich was zusammen: Am Collège de la Suze werden üble Streiche gespielt. BT/A



dieser Gruppierung waren letzten Herbst an den Ausschreitungen um Halloween aufgefallen. Die Gang feiert ihre Heldentaten in den Sozialen Medien. Resultat: Eine Person sitzt wegen versuchter Tötung und Teilnahme an Schlägereien in Haft. Die Polizei bestätigt, dass derzeit verschiedene Verfahren gegen Lernende des Collège de la Suze geführt werden. Ihnen wird Störung des öffentlichen Friedens vorgeworfen. Einzelheiten geben die Justizbehörden nicht bekannt. Berichten

zufolge bangten einige Schüler um ihre Sicherheit und verbrachten ihre Pausen im Klassenzimmer.

Ist Covid-19 schuld?

Die Lehrpersonen stehen in einer schwierigen Lage: Wegen der pandemiebedingten Ausfälle fehlen Ressourcen; zusätzlich gilt es, ausserordentliche Vorfälle und Aufgaben zu meistern. Jugendliche, die durch Probleme auffallen, werden im Einzelunterricht von einer Person betreut. Allerdings sei der grösste Anteil der

«Ein Lehrer hat uns erzählt, dass die Toilettenböden mit Exkrementen übersät waren.»

Maëlys, Schülerin im La Suze

Lernenden nicht unmittelbar von den Ereignissen betroffen, wie Maëlys bestätigt: «Wir haben unseren eigenen Freundeskreis und vermischen uns nicht allzu oft mit anderen Schülergruppen.» Das Mädchen ist überzeugt, dass die Erfahrungen wesentlich vom Umfeld geprägt sind: «Ich kann mir gut vorstellen, dass es in gewissen Gruppen ziemliche Spannungen gibt, selbst wenn ich nicht dazugehöre.»

Reto Meyer nimmt die Lage am Collège de la Suze «sehr

ernst». Seine Dienststelle Schule und Sport arbeite in Hinblick auf die Normalisierung der Verhältnisse eng mit der Schulleitung und den Sozialarbeitenden zusammen. Für die Ausweitung der unerfreulichen Vorfälle zieht Meyer als Hypothese die Corona-Pandemie in Betracht: Wegen der Kontaktsperren ständen den Jugendlichen ausserhalb der Schule keine alternativen Treffpunkte zur Verfügung, wo sie sich verausgaben könnten.

* Name der Redaktion bekannt

FREIWILLIG INS MILITÄR

Darum fürchte ich die Waffe nicht mehr

Das Sturmgewehr ist für die einen ein faszinierendes Gerät, für die anderen ein brutales, unangenehmes Objekt. Im Militär ist diese Waffe nicht wegzudenken. Gerade in den ersten Wochen der RS verbrachten wir viel Zeit mit dem Sturmgewehr 90. Bereits vor dem Militär habe ich mir so einige Gedanken zum Gewehr gemacht. Ein Thema voller Gegensätze.

Die Auseinandersetzung mit Waffen begann auf meiner Afrikareise. Als ich in Nigeria über 200 Strassencheckpoints travestierte, die meisten mit bewaffneten Beamten, gehörte die Konfrontation mit Waffen auf einmal zu meinem Alltag. Durch die SRF Doku «Mit Waffen gegen die Angst» erhielt ich einen Eindruck davon, wie verbreitet der Waffenbesitz in der

Schweiz ist. In Namibia lernte ich dann das Wetschiessen als Familientradition kennen, welches mir die Faszination an der Disziplin des Schiessens vermittelte. Zudem erfuhr ich in dieser Zeit von einer meiner Schwestern, dass sie den Jungschützen beigetreten sei und das Schiessen als neues Hobby entdeckt habe. Durch diese verschiedenen Begegnungen entstand das Interesse, mich einmal etwas intensiver mit einer Waffe zu befassen.

Wie ist ein Gewehr zusammengesetzt? Welche Sicherheitsregeln gilt es im Umgang damit zu beachten? Und worauf muss ein Schütze achten? Diese Fragen wurden in den ersten RS-Wochen mehr als einmal beantwortet. Gleichzeitig tauchten auch neue Fragezeichen auf. Bei den Kommandos wie, «Fertigmachen fürs Gefecht», «auf

den Gegner zielen», und «schiessen», stellte ich mir unwillkürlich unangenehme Szenarien vor. Habe ich das richtig verstanden? Als Rettungssoldaten sind wir doch da, um zu helfen, und nicht um andere abzuschliessen? Ist es realistisch, dass wir in ein Gefecht geraten? Wir kommen doch erst nach dem Gefecht auf Platz?

Nach einigen Gesprächen wurde mir klar, dass mit «Gefecht» keine Schiesserei zwischen zwei Fronten auf dem Feld gemeint ist, sondern in unserem Fall Trümmerarbeiten in einem bleigeladenen Umfeld. Und mit «auf Gegner zielen» ist gemeint, wenn wir angegriffen werden, den Gegner soweit handlungsunfähig zu machen, dass er für uns keine Bedrohung mehr darstellt. Den Umgang mit dem Gewehr lernen wir also, um uns selbst und unsere

Kameradinnen und Kameraden zu schützen. Die Frage, ob die Waffe zum Selbstschutz wirklich das geeignete Mittel ist, lasse ich mal offen stehen.

Ich verstehe das Bedürfnis nach Sicherheit und verstehe, dass man sich auf den Ernstfall vorbereiten möchte. Trotzdem fällt es mir schwer, mir mögliche Konfliktsituationen vorzustellen. Es ist so weit weg, so ungewiss und abstrakt. Eine unverhoffte Reiserfahrung liess mich bewusst werden, wie plötzlich sich die Distanz zu gewissen Vorgängen verändern kann. Als meine Cousine und ich in Südafrika von drei Männern am helllichten Tag unserer wenigen Wertsachen entledigt wurden, erlebte ich selbst, wie schnell und unerwartet man zum Opfer werden kann. Wer kann schon sagen, was morgen passieren wird? Wer gibt einem

schon die Garantie, dass man nicht selbst einmal in einer bedrohlichen Lage steckt?

Fragen über Fragen und noch immer ist ungeklärt, ob nun das Sturmgewehr gut oder schlecht ist. Ich für meinen Teil besitze zwar nicht die gleiche Faszination und Begeisterung für das Schiessen und die Waffe wie ein Jungschütze, doch die intensive Auseinandersetzung damit zeigte mir, dass ein Gewehr durchaus verschiedene Berechtigungen hat. Ein neues Verständnis hat sich gebildet. Ich fürchte nicht mehr die Waffe an sich, sondern vielmehr den falschen Umgang damit.

Info: Geraldine Maier, 21 Jahre alt, ist in Meinisberg aufgewachsen. Die bisherige Fernweh-Kolumnistin des BT durchläuft in der Armee die Ausbildung bei den Rettungstruppen.

Geraldine Maier

